

Der Rorschacher Trichter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rorschacher Trichter

Nr. 43

Werner Wollenberger

DAS ECHO

Wer schreibt, dem wird geschrieben ... Manchmal wird ihm allerdings auch telephoniert.

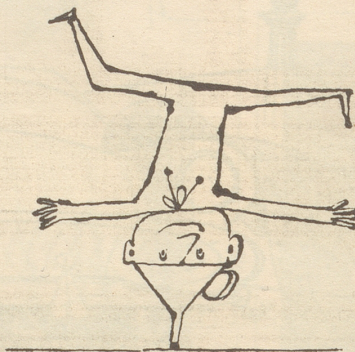
Nun, neulich habe ich so einen Anruf bekommen. Um acht Uhr dreißig vormittags. Das ist eine Zeit, zu der ich von Anrufen jeglicher Art relativ wenig habe. Um acht Uhr dreißig schlafe ich nämlich schon beinahe zwei Stunden. Da gerade der erste Schlaf bekanntlich der schönste ist, bin ich dann gegen (oder auf) das Klingeln eines Telefonapparates ziemlich allergisch, grunze ein wenig in die Muschel und schaue anschließend wieder in den Kopf.

Der Anruf, den ich erwähnte, ließ mich zunächst ähnlich unberührt, denn es war einer von denen, die ich mit unschöner Regelmäßigkeit zu erhalten pflegte. Am anderen Ende des Drahtes hing nämlich ein

Polizist, um mir in den üblichen Fachausdrücken mitzuteilen, daß ich falsch parkiert habe und nun die Folgen tragen müsse. Ich parkiere immer falsch. Leider hat die Polizei von Zürich keine Ahnung davon, daß das nicht an mir liegt. In Zürich kann man gar nicht richtig parkieren. Wenn man in Zürich richtig parkieren möchte, ist es einem unmöglich, denn dort wo man richtig parkieren würde, hat schon einer parkiert. Also muß man wohl oder übel dort parkieren, wo man nicht richtig parkiert. Und dann kommt eben der Anruf von der Polizei. Und etwas später eine Buße. Diese wird immer höher. Meine Bußen sind schon ziemlich hoch. Allerdings kommen sie mich immer noch billiger, als wenn ich nach einem richtigen Parkplatz suche. Bei diesen Nachforschungen verlieren durchschnittliche Automobilisten nämlich mindestens vier Arbeitstage pro Woche ... Diese Ueberlegungen pflege ich

übrigens den Polizisten, die mich anrufen und mich fragen, warum ich falsch parkiert habe, mitzuteilen. Ich könnte nicht behaupten, daß diese Mitteilung einen günstigen Einfluß auf unsere gegenseitigen Beziehungen ausübte. Die Polizisten und ich kommen kaum so gut aus wie wir auskommen könnten, wenn sie keine Polizisten wären.

Nun muß ich hier aber von der Ausnahme berichten. Der Polizistmann, der mich anrief, hatte kaum meinen Namen gehört, als er mich fragte, ob ich derjenige sei, der im



Trichter ... Ich sagte ihm, daß ich derjenige wo sei. Und da passierte etwas, das mich beinahe aus dem Bett fallen ließ. Der Mann sagte nämlich, daß er in diesem Falle von einer Verzeigung Abstand nehmen wolle. Er habe am »Trichter« immer so großen Spaß, daß es ihm absolut unmöglich sei, mir etwas so Böses anzutun. Er danke mir für meine Arbeit am Nebi ...

Und hängte ab.

Zunächst glaubte ich, daß ich geträumt habe. Ich hatte aber nicht. Der Polizist hatte tatsächlich angerufen und tatsächlich die besagten Worte gesprochen.

Daraufhin schämte ich mich. Lange und sehr. Denn ich überlegte mir: da sagst Du diesen Leuten immer wieder ungute Dinge. Da nennst Du sie »Tschugger« oder »Schrotter«. Da wünschst Du Ihnen sämtliche lebenden und ausgestorbenen Krankheiten an den Hals. Da denkst Du ...

Und das alles nur weil sie ihr Beruf zwingt, unpopulär zu sein. Weil sie Gesetze, die ganz andere Leute gemacht haben, vor Verletzungen bewahren müssen. Selbst wenn diese Gesetze nicht immer die geistreichsten sind.

Und da bedenkst Du nicht, daß unter den Uniformen lebende Menschen sind. Menschen mit allen Menschlichkeiten. Menschen, die gerne ins Kino gehen, Menschen, die gerne ihre Freundinnen zum Essen ausführen, Menschen, die gerne ihrer Frau ein neues Kleid



kaufen möchten wenn es bloß diesen Monat dazu reichte, Menschen, die ...

Ich werde sentimental. Das liegt mir nicht. Aber man muß mich begreifen: es ist etwas Außerordentliches geschehen! Ein Polizist hat vergessen, daß er ein Polizist ist. Er hat ganz privat an meinen Schreibereien Freude gehabt und wollte mir ganz privat eine Freude machen. Deshalb ist er vom Arm der Gerechtigkeit zum Privatmann geworden. Das ist viel mehr als man auf den ersten Blick glauben könnte, daß es sei ...

Und deshalb bin ich zur Hanny Fries gegangen und habe sie gebeten, mir ein kleines Denkmal für den unbekannten Polizisten, der unter dem Uniformrock das Herz auf dem rechten Fleck trägt, zu bauen. Hier ist es. Ich hoffe es macht dem Manne viel Freude. Mindestens so viel, wie er mir gemacht hat. Und das nicht wegen der paar Franken, die mir seine schöne Tat ersparte. Wenigstens nicht nur ...

.....

7



GALERIE berühmter Käse: der Emmentaler, ein Hochgenuss für den Kenner. (Auf dem Heimweg, im Spezialgeschäft sehr gepflegt zu bekommen.)

Schweiz. Käseunion AG.

.....

